

Evangelisch – Gemeinschaftlich -

Dem Leben zugewandt

Eine Evangelische Oberschule für Radebeul

Rahmenkonzept

Unser Schulkonzept hat 5 Säulen:

- Das Evangelium ist unsere geistige Mitte.
- Die Reformpädagogik, insbesondere die Montessoripädagogik ist unser didaktisch-methodisches Fundament.
- Die Kompetenzen unserer Schüler stehen im Mittelpunkt.
- Das Lernen ist eng auf die Lebens- und Arbeitswelt bezogen.
- Diakonische Bildung ist ein wesentliches Element unserer Schule.

1. Das Evangelium ist unsere geistige Mitte

Jeder Mensch ist einzigartig und wird mit seinen Gaben in unserer Gemeinschaft angenommen und gefördert.

Die geistige Mitte unserer Schule finden wir im biblischen Menschenbild, wie es im Licht des Evangeliums zur Geltung kommt. In jedem Menschen spiegelt sich die Schönheit und Vollkommenheit der Schöpfung - und gleichzeitig leben wir unter den Bedingungen der Welt mit all ihren Brüchen und Widrigkeiten. So sind wir von Gott "wunderbar gemacht" (Ps. 139) und gleichzeitig auf Gottes Vergebung angewiesen. Aus seiner Zusage dürfen wir alle leben. In die Schulgemeinschaft bringt sich jeder¹ mit seinen Begabungen und seiner Einzigartigkeit ein. Wir nehmen einander dankbar an, so wie wir von Gott geschaffen wurden. Wir schaffen einen Raum, in welchem wir uns, so gut es geht, frei machen von den Zwängen der Welt (Erfolgsdruck, Ängste, Neid...). In dieser Geborgenheit, die durch die Eltern, aber auch durch die Schulgemeinschaft vermittelt wird, kann sich jeder Mensch entwickeln und den christlichen Glauben entdecken. Aus solcher Gewissheit wächst Festigkeit in der eigenen Person, aber auch Dankbarkeit, Vertrauen, Respekt vor aller Kreatur.

Ein wichtiges Element der christlichen Existenz ist die Freiheit: Im Auszug aus Ägypten („Exodus“) führt Gott sein Volk aus der Knechtschaft und begründet damit sein ständiges Streben nach gesellschaftlicher Freiheit. Auch die individuelle Freiheit zur Gestaltung des Lebens – Freiheit von einengender, tötender Gesetzlichkeit – ist Grundlage des Evangeliums. Aber christliche Freiheit verstehen wir nicht als Beliebigkeit (1. Kor. 12). Die Freiheit des Einzelnen hat dort ihre Grenzen, wo die Freiheit und Würde anderer Menschen gefährdet werden. Freimachende Bildung befähigt uns, einengende Strukturen zu überwinden und bestehende Verhältnisse zu ändern.

Gottesebenbildlichkeit bedeutet für uns auch Verantwortung vor Gott und der Schöpfung.

Der Mensch ist Geschöpf Gottes (Gen. 1, 27). Er trägt Gottes Bild in sich. Dies begründet seine Würde. Es heißt auch, dass er grundsätzlich mit schöpferischen Fähigkeiten begabt ist sowie mit einer "für Weisheit und Gerechtigkeit empfänglichen Natur" (Melanchthon). Bildung im evangelischen Verständnis heißt, Menschen zu helfen, diese in sie gelegten Gaben zu entfalten (vgl. Comenius). Dabei soll jeder seine eigene Individualität entwickeln.

¹ Um das Papier leichter lesbar zu gestalten, verwenden wir die männliche grammatische Form in einem neutralen Sinne. Wir sprechen damit immer Frauen und Männer, Schülerinnen und Schüler an, auch wenn wir auf "-innen" verzichten. Die Leserinnen bitten wir um Verständnis für diese Vereinfachung.

Gleichzeitig bleibt der Mensch ein geschaffenes Wesen. Er muss sich seiner sowie der natürlichen Grenzen bewusst sein und lernen, damit umzugehen. Das schließt Verantwortung vor Gott, Sensibilität für eigenes Versagen und Schuld, die Möglichkeit, um Vergebung zu bitten, sowie die Ehrfurcht vor der ganzen Schöpfung ein (vgl. Schweitzer). Als Geschöpf Gottes ist der Mensch beauftragt, die Erde zu bebauen und zu bewahren (Gen 2,15). Die aktuellen globalen Herausforderungen wollen von verantwortungsbewussten Menschen, die um ihre Grenzen wissen, angenommen werden. Mit diesem Bildungsziel schließen wir uns den aktuellen Diskursen zu nachhaltiger Entwicklung und transformatorischer Bildung (vgl. Seitz) an.

Als Schulgemeinde aus Schülern, Pädagogen und Eltern wollen wir Gemeinschaft und Beziehung diakonisch miteinander leben.

Das Erleben und Aneignen christlicher Maßstäbe ist grundlegend für ein Leben in unserer Gemeinschaft. Jesus formuliert als Summe der Maßstäbe das Doppelgebot der Liebe: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt und deinen Nächsten wie dich selbst." (Mt. 22, 37-39). Konkret wird dies im Dienst am Nächsten, dem diakonischen Handeln und im diakonischen Profil des Evangelischen Schulzentrums Radebeul.

Wir pflegen christliche Rituale im Schulalltag und arbeiten eng mit den Kirchgemeinden vor Ort zusammen.

Unsere Schule steht zwar nicht in der juristischen Trägerschaft der christlichen Gemeinden vor Ort, wird aber dennoch getragen vom Netz der christlichen Gemeinden in und um Radebeul. Sie ist ein integraler Bestandteil dieses Netzwerks und bereichert das gemeindliche Leben. Andererseits wirken die Gemeinden in den Schulalltag hinein, etwa durch die Absicherung des Religionsunterrichts sowie durch Mitgestaltung von Andachten, Gottesdiensten und Projekten.

Die Evangelische Oberschule Radebeul steht konfessionsunabhängig allen offen und ist eine Stätte der Begegnung und gemeinsamen Arbeit von Christen und Nichtchristen. Unterschiede in Religion, Herkunft und Alter dienen als Anregungen für gegenseitigen Austausch und geben uns konkreten Anlass, das Leben miteinander zu gestalten.

2. Die Reformpädagogik, insbesondere die Montessoripädagogik ist unser didaktisch-methodisches Fundament

Mit selbstgesteuertem, eigenverantwortlichem Lernen und Handeln in einer vorbereiteten Lernumgebung fördern wir eine Erziehung zur Selbsttätigkeit und Selbstständigkeit.

Kinder sind so unterschiedlich wie ihre späteren Lebenswege. Ziel von Bildung muss es sein, jungen Menschen eine individuelle Entwicklung entlang ihrer Fähigkeiten zu ermöglichen. Unser in der Evangelischen Grundschule bereits gelebtes Konzept des selbstgesteuerten und eigenverantwortlichen Lernens wollen wir in der Oberschule fortsetzen und erweitern. „Die Schule soll der Ort werden“, so Montessori, „wo das Kind in seiner Freiheit leben kann; und seine Freiheit kann nicht nur jene innere, geistige des inneren Wachstums sein. Der ganze kindliche Organismus, von seiner physiologisch vegetativen Seite bis zu seiner Bewegungsaktivität muss die besten Entwicklungsbedingungen vorfinden.“

In einer derart „vorbereiteten Umgebung“ findet der junge Mensch einen Gestaltungsspielraum für den Umgang mit anderen Menschen, mit Gegenständen und mit sich selbst. Er findet in dieser Umgebung Arbeits- und Lernmittel, die seinem Handlungsbedürfnis und seiner Erkenntnisfähigkeit angepasst sind und mit deren selbsttätigen Auseinandersetzung das Kind in „freier Arbeit“ zu eigenen Schlüssen und Erkenntnissen gelangt. Die Umgebung des Kindes korrespondiert mit seinem Entwicklungsstand und den Entwicklungsbedürfnissen, d. h. sie verändert sich entsprechend seines Alters und Erkenntnisstands. Das Material dient als „Schlüssel zur Welt“ und „Mittel für die selbsttätige Erziehung“ (Montessori). Neben dem bekannten Montessorimaterial entwickeln die Lehrer eigene, selbst entwickelte Lernmaterialien und Ideen. Den Schülern stehen außerdem Fachbücher, Lexika, „Thementische“ und moderne Medien in den Lernräumen zur Verfügung.

Dem Lehrer kommt in der vorbereiteten Umgebung eine doppelte Aufgabe zu. Einerseits ist er Garant der vorbereiteten Umgebung, d. h. er sorgt dafür, dass sich die Kinder in der beschriebenen Weise in der vorbereiteten Umgebung entfalten und ihre Arbeit gestalten können, dadurch, dass er die vorbereitete Umgebung schafft, betreut, ergänzt und weiterentwickelt. Andererseits ist er Bestandteil der vorbereiteten Umgebung, insoweit er sich als Mensch und Lernbegleiter dem fragenden, suchenden, selbsttätigen jungen Menschen hilfreich zur Seite stellt.

Unser Ziel ist die Integration von Erfahrungen, die in offenen und gebundenen Unterrichtsformen erworben werden. Freiarbeit, Wochenplanarbeit sowie Fach- und Kursunterricht bieten gleichermaßen Möglichkeiten zum Studium, zu intellektuellen und handwerklichen Übungen.

Das Lernen über Erfahrungen streben wir als nachhaltiges Lernen an. Dabei orientieren wir uns an lebensrelevanten Fragestellungen. Methodisch realisiert sich dies in einer angemessenen Kombination gruppenunterrichtlicher, lehrerzentrierter und individueller, differenzierter Lernformen in den folgenden Unterrichtsbausteinen:

Eine zentrale Form des Unterrichts ist die „freie Arbeit“, oder **Freiarbeit** in einer „vorbereiteten Umgebung“, so wie sie bereits oben beschrieben wurde. Freiarbeit ist eine Hochform binnendifferenzierenden Unterrichts. Eingeschlossen darin sind Freiheit des Interesses, Freiheit der Kooperation und Freiheit der Zeit, d. h. unsere Schüler erhalten Möglichkeiten aus einem reichhaltigen Lernangebot die Aufgabe (Fach, Lernmaterial, Schwierigkeitsgrad), die Sozialform (Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit) sowie den Arbeitsort (freie Platzwahl) zu wählen und können im Rahmen allgemeiner Vorgaben auch über ihre Arbeitszeit verfügen (Tempo, Arbeitsdauer). Wir trauen den jungen Menschen zu, dass sie Aufgaben und Ziele als ihre eigenen erkennen und annehmen. Es wird jedoch erwartet, dass sie eine gewählte Aufgabe bearbeiten und beenden, Leistungsbereitschaft zeigen und Eigenverantwortung entwickeln.

Freie Aufgabenwahl ist charakteristisches Prinzip der Montessori-Pädagogik. Zusätzlich benötigen Schüler allerdings auch Orientierung und Struktur. Mit so genannten **Wochenplänen** führen wir die jungen Menschen an selbstorganisiertes, eigenverantwortliches Lernen heran. Der Wochenplan wird in einem vorgegebenen Zeitfenster innerhalb der Freiarbeitszeiten bearbeitet, greift Schwerpunkte aus dem Unterricht auf und dient zur Vorbereitung, Übung und Vertiefung, aber auch zur selbsttätigen Erarbeitung von Lerninhalten, die dann im gebundenen Unterricht aufgegriffen werden. Gleichzeitig entwickeln Kinder Arbeitsstrategien.

Die gebundene Unterrichtsform **Fach- und Kursunterricht** fordert die Mitarbeit aller Kinder zu einem bestimmten Stundenthema. In gebundener Form wird sowohl in jahrgangshomogenen wie auch in altersgemischten Gruppen unterrichtet. Fach- und Kursunterricht z. B. in den Fächern Mathematik, Deutsch, Englisch etc. dient der fachspezifischen Vermittlung von Lerninhalten und der Absicherung eines gemeinsamen Basiswissens, das sich am sächsischen Lehrplan orientiert.

Neben der Freiarbeit, dem Wochenplan und einem regulären Fach- und Kursunterricht wird es an unserer Schule auch andere, bekannte Unterrichtsformen geben, wie z. B.

Projektunterricht, Lebenspraktische Tage, Werkstattunterricht, Stationenlernen, fächerverbindender Unterricht, Epochenunterricht, Exkursionen u. a.

In jahrgangsgemischten Gruppen ermöglichen wir eine ganzheitliche Entfaltung und Förderung.

Wir verstehen uns als „Erfahrungsschule des sozialen Lebens“ (Montessori).

Die Lerngruppen unserer Schule sind alters- bzw. jahrgangsgemischt. Man versteht darunter die unterrichtliche Zusammenfassung mehrerer Jahrgänge zu einer Lerngruppe. Sie ist eine jahrgangsübergreifende organisatorische Einheit von Jungen und Mädchen. Alle Jahrgänge sollten annähernd gleich vertreten sein. In der Grundschule sind zurzeit alle vier Jahrgänge in einer Lerngruppe vertreten. Angestrebt wird für die Oberschule eine Altersmischung von drei Jahrgängen.

Die „Lerngruppen“ werden von Klassenleitern geführt, die eine Doppelfunktion einnehmen. Zum einen sind sie zuständig für den Kernunterricht in ihrer Lerngruppe (z. B. Freiarbeit), zum anderen für den gebundenen Fach- und Kursunterricht mit jahrgangshomogenen Gruppen.

Unterschiedliche Entwicklungsschübe können in altersgemischten Gruppen besser aufgefangen und begleitet werden. Jüngere können sich bei den Älteren Rat und Hilfe holen und Ältere können, auch in der Funktion als Lernpaten, ihr Fachwissen so darlegen, dass es die Jüngeren verstehen. Auf diese Weise vervollkommen auch sie ihr Wissen.

Jahrgangsgemischtes Lernen spiegelt auch unsere Vorstellung von sozial-diakonischem Lernen wider. Es entsteht eine „Erfahrungsschule des sozialen Lebens“, die gekennzeichnet ist von einer Atmosphäre gegenseitiger Achtung und Verantwortungsbereitschaft. Die jungen Menschen lernen von Anfang an, Hilfen anzunehmen und gleichzeitig Verantwortung zu übernehmen. Sie machen die Erfahrung, dass ein Schüler in einem Bereich vielleicht Hilfe braucht, in einem anderen Bereich aber Hilfe geben kann. Auf diese Weise relativieren sich in der Altersmischung individuelle Leistungsunterschiede und eine Bewertung kann sich stärker am individuellen Lern- und Entwicklungsprozess und am Zielkriterium statt an einer Gruppe orientieren.

Die flexible Gestaltung der Rahmenbedingungen ermöglicht die aktive Teilnahme jedes Kindes am Unterricht. Unsere Vision ist der Weg von der bereits gelebten Integration zur Inklusion.

Wir wollen und lieben die Vielfalt. Mit unseren flexiblen Rahmenbedingungen des Lernens können wir in unserer Grundschule schon jetzt auch Kindern mit Handicap ein erfolgreiches Lernen ermöglichen und setzen diesen Weg in der Oberschule fort. Aber wir wollen noch weiter: Wie können wir Rahmenbedingungen schaffen, die so flexibel sind, dass Kinder auch verschiedener schwerwiegender Möglichkeitslagen einen Platz und angepasste Begleitung finden und nicht nur vollwertiger, sondern auch gleichberechtigter Teil unserer Lerngemeinschaft sein können? Wir nehmen das in der Gesellschaft diskutierte Thema Inklusion auf und suchen nach einem eigenen umsetzbaren Weg.

3. Die Kompetenzen unserer Schüler stehen im Mittelpunkt

Das Können und die Stärken unserer Schüler stehen im Mittelpunkt, nicht ihre Defizite.

Jeder Mensch ist stark. Wir wollen unsere Schüler dabei begleiten, ihre Stärken und ihre Schwächen zu finden und sie dabei unterstützen, ihre Stärken auszubauen und nicht dabei, ihre Schwächen zu definieren. Im Blick haben wir dabei nicht nur lehrplangemäÙe fachspezifische Fähigkeiten, sondern wir wollen den ganzen Menschen mit unserem lebensbejahenden Blick betrachten. Die Schüler werden in der Verschiedenheit ihrer Fähigkeiten in der Lernbegleitung und im Schulalltag wahrgenommen und wertgeschätzt. Sie sollen die Möglichkeit haben, Schwächen in schulspezifischen Bereichen mit dem Entwickeln von Fähigkeiten auch in anderen Bereichen emotional auszugleichen und lernen, sich als ganzer Mensch mit all seinen Fähigkeiten zu betrachten, zu reflektieren und weiter zu entwickeln. Die jungen Menschen sollen darin ein tiefes Verständnis von sich selbst gewinnen und davon, dass ein erfolgreiches und gelingendes Leben mehr Kompetenzen benötigt als exzellente Fähigkeiten in den schulischen Kernfächern.

Was kann ich, wofür kann ich es einsetzen und wie kann ich damit anderen dienen? - dies sind Fragen, mit denen wir unsere Schüler in ihrer Lernentwicklung begleiten.

Genauere Lernstandsdiagnosen bilden die Grundlage und Orientierung für das Lernen der Kinder.

Der Wissenstand wird anhand ihrer Kompetenzen beurteilt und zertifiziert.

Unsere Schüler lernen individuell, aber eng am sächsischen Lehrplan und den abschlusspezifischen Bildungsstandards orientiert in offenen oder geschlossenen Lernformen. Grundlage und Orientierung für diese Form des individuellen Lernens bildet die kompetente Lernbegleitung durch einen Fachlehrer. Seine genaue und alle Kompetenzbereiche umfassende Reflexion, Unterstützung und Ermutigung begleiten den Schüler auf seinem individuellen Lernweg hin zum anerkannten Bildungsabschluss.

Zur genauen Diagnose für Lernende, Lernbegleiter und Eltern wollen wir mit unseren Lehrern Kompetenzraster entwickeln, wie sie schon seit mehreren Jahren im deutschen Raum und flächendeckend in der Schweiz genutzt werden. Der jahgangsspezifische Bildungsauftrag aus Lehrplan und Bildungsstandards wird so in gestaffelten Niveaustufen und Leistungstiefen für alle am Lernen Beteiligten transparent und in klar beschriebenen „Ich kann...“-Formulierungen ausgearbeitet.

Mit Hilfe thematisch gezielt formulierten Handlungsaufgaben und Informationsmaterial kann der Lernende entlang lebensnaher Aufgabenstellungen sich sein Wissen selbstständig und selbstgesteuert aneignen und erhält dabei in jedem Schritt eine direkte Rückmeldung darüber, was er in welcher Tiefe schon kann. Diese Form der natürlichen oder über Zertifikate ausgezeichneten Rückmeldung zeigt dem Lernenden Stärken und Schwächen in

einer ihn umfassend beschreibenden positiven Sichtweise auf. So erfährt er, was er schon kann und woran er noch arbeiten sollte und nicht, was ihn womöglich zum schlechten Schüler macht.

Das Lernen aus Fehlern und eine offene Feedbackkultur gehören für uns zum Lernen dazu.

Fehler sind für uns wichtig. Sie zeigen uns, wo wir noch eine neue Antwort brauchen und dienen als Lernquelle. Dabei stützen wir uns auf die lernpsychologische Grundlage, dass der Mensch seit jeher mit großem Anteil von den eigenen Irrtümern lernt. Darum betrachten wir Fehler und Irrtümer als wertvolle Quelle nachhaltigen Lernens und nicht als Anlass zu Bewertung.

Auch wir als Schulgemeinschaft aus Pädagogen, Schülern und Eltern sehen uns als Lernende und sind als Schule auf dem Weg. Die Freude am Lernen und Entdecken wird nicht durch eine Fehler definierende Sichtweise gebremst oder gehindert. So lernen wir angstfrei miteinander und voneinander und begleiten uns gegenseitig wohlwollend rückmeldend auf unserem Weg.

Es ist uns wichtig, Erfolge persönlich und als Schulgemeinschaft zu feiern.

Ermutigung und Anerkennung wollen wir in unserer Schulkultur bewusst pflegen. Wir wollen die Potenziale aller entdecken, entwickeln und angemessen würdigen. Erreichte Ziele sind ein Grund zum Feiern. Für uns gehören nicht nur die großen Ziele eines Schul- oder Jahrgangsabschlusses dazu, sondern ebenso die kleinen Erfolge im Lernalltag eines Schülers.

Wir wollen den Schülern mit dieser unterstützenden Kultur eine positive Sicht auf sich selbst, ihr Handeln, ihre eigene Leistung, ihre Fähigkeiten und ihre Potentiale erhalten und weiter ausbauen und sie auf diese Weise dabei begleiten, über eigene oder gesellschaftliche Verhältnisse hinauszuwachsen.

Dieser wertschätzende und positiv motivierende Blick auf die Leistungen der Schüler wird es uns ermöglichen, jeden Schüler zu dem für ihn höchstmöglichen Abschluss nach dem Schulgesetz des Freistaates Sachsen zu führen.

4. Das Lernen ist eng auf die Lebens- und Arbeitswelt bezogen

Wir lernen aus dem Leben und für das Leben.

Wir sind eine „Realschule“ im wortwörtlichen Sinne. Unser Arbeits- und Lebensweltbezug wird es den Schülern ermöglichen, ihre Fach-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenz im echten Leben zu schärfen, unter Beweis zu stellen und sich selbst über den Rahmen der Schule hinaus als wirkungsvoll zu erleben.

Grundsätzlich sollen alle Lerninhalte so aufbereitet werden, dass sie einen konkreten und erkennbaren Bezug zur Lebenswirklichkeit der Schüler haben. Soweit möglich, wird das Lernen handlungsorientiert, also eng mit praktischem Tun verbunden sein, damit die Lerngegenstände „begriffen“ und „erfahren“ werden können. Die Arbeitsergebnisse der Schüler sollen konkret und relevant sein.

Den lebenspraktischen Ansatz aus der Grundschule setzen wir in der Oberschule fort, unser Fokus bewegt sich dabei zunehmend von »Lebensorientierung« zu »Berufsorientierung«.

Die Schüler sollen im Verlauf ihrer Schulzeit möglichst realistische Vorstellungen von der Arbeitswelt, verschiedenen Unternehmenswirklichkeiten und Berufsbildern entwickeln. Sie werden so befähigt, aufgrund ihrer eigenen praktischen Erfahrungen eine begründete eigene Berufswahlentscheidung zu treffen.

Die Fragen „Wer bin ich?“, „Was kann ich gut?“, „Was will ich (nicht) werden?“ bilden den Ausgangspunkt für die spätere Berufsorientierung.

An beruflichen Expertentagen, bei Besichtigungen und Exkursionen werden die Schüler der Orientierungsstufe 5/6 bereits ein breites Spektrum von Berufen kennenlernen. Ab Klasse 7 bereiten sich die Schüler auf eine regelmäßige berufspraktische Tätigkeit vor.

Mit einem wöchentlichen Praxistag ab Klasse 8 bahnen wir eine umfassende Berufsorientierung und -erprobung an.

Über einen wöchentlichen Praxistag sollen die Schüler ab Klasse 8 verschiedene Berufsbilder konkret kennenlernen und sich über einen längeren Zeitraum von einem halben Jahr darin ausprobieren. Die Tätigkeit in diakonischen Arbeitsfeldern bildet dabei einen besonderen Schwerpunkt.

Die Schüler werden über die Praktika mit dem Schreiben von Bewerbungen vertraut und fertigen reflektierende Praktikumsberichte an.

Jeder Schüler wird im Praktikum von einem Lehrer als Lernbegleiter und von einem erfahrenen Anleiter vor Ort betreut und mit an seinem Wissen und seinen Fähigkeiten ausgerichteten selbsterfahrungsorientierten Aufgaben betraut. Wir streben an, dass die Schüler Aufgaben aus ihrem Praktikumsbetrieb in der Schule bearbeiten und umgekehrt.

Durch vielfältige Kooperationen mit Unternehmen, sozialen Einrichtungen und Vereinen der Region wirken wir in die Kommune hinein und umgekehrt.

Langfristige Kooperationsvereinbarungen mit unseren Praxispartnern in und um Radebeul ermöglichen es unseren Schülern, bereits frühzeitig Betriebe, Menschen und Produkte aus der Region kennenzulernen. Die Mitwirkung der Kooperationspartner an berufsbildenden Angeboten und die konkrete Mitarbeit unserer Schüler in den Unternehmen und Einrichtungen fördert dabei nicht nur die praktischen Fähigkeiten und Fertigkeiten der

Schüler und erleichtert die eigene Berufswahl, sondern soll auch eine Identifikation mit der Region ermöglichen und berufliche Perspektiven „vor der Haustür“ erschließen. Mit den Fragen und Antworten unserer Schüler wollen wir in unsere Stadt und Region hineinwirken, inspirieren und herausfordern.

5. Diakonische Bildung ist ein wesentliches Element unserer Schule

Diakonisch-soziale Bildung verstehen wir als Persönlichkeitsbildung durch individuelle Erfahrungen in konkreten Lebensbereichen.

Diakonisch-soziale Bildung findet auf drei Ebenen statt:

- a) der affektiv-handlungsorientierten
- b) der kognitiven und
- c) der spirituellen Ebene

Es bedarf der konkreten Erfahrung und der Reflexion, d. h. diakonische Praxis muss als Erfahrung reflektiert werden. Damit sind auch die Ziele diakonisch-sozialen Lernens angedeutet, die sich auf fünf Punkte konzentrieren lassen:

(angelehnt an das Positionspapier "Diakonische Bildung und diakonisch-soziales Lernen", 2004)

1. Diakonisch-soziale Bildung zielt darauf ab, jungen Menschen die Entwicklung einer Persönlichkeit zu ermöglichen, für die folgende Erfahrungen konstitutiv sind:
 - Ich werde gebraucht und bin gleichzeitig auf Hilfe angewiesen.
 - Ich gewinne neue Perspektiven und kann auf diese Weise Vorurteile abbauen.
 - Ich habe Fähigkeiten und Kompetenzen jenseits schulischer Anforderungen und
 - Ich erlebe Mensch-Sein dadurch im ganzheitlichen Sinne.
 - Ich mache aber auch die Erfahrung, an eigene Grenzen zu stoßen und Anforderungen und eigenen Erwartungen nicht gerecht werden zu können.
2. Persönlichkeitsbildung in einem evangelisch verantworteten Bildungsverständnis will das Bewusstsein entwickeln, dass sich die Liebe Gottes in der Liebe Jesu zu den Menschen zeigt, in seinem Dienst an Kranken, Schwachen und Ausgegrenzten und seinem Eintreten für sie. Das impliziert eine Sensibilisierung für ethische Fragestellungen und Offenheit für letzte Fragen.
3. Daran anknüpfend will diakonisch-soziales Lernen die Erfahrung christlichen Glaubens im sozialen Lebensalltag ermöglichen.
4. Diakonisch-soziale Bildung will die soziale Sensibilität und Bereitschaft zu sozialer Verantwortung bei jungen Menschen wecken und bestärken. Darüber hinaus will sie die

Akzeptanz einer Solidargemeinschaft fördern und das soziale Engagement als Bindeglied der Gesellschaft bewusst machen.

5. Dazu gehört, Schülern die diakonisch-sozialen Handlungsfelder in ihren Zielen und Formen nahe zu bringen und Impulse für berufliches und ehrenamtliches Engagement zu geben.

Diakonisch-soziale Bildung geschieht durch das Wechselspiel von Wort und Tat, von Lehre und Handeln, von Verkündigung der Gegenwart Gottes und der Zuwendung zum Nächsten.

Das diakonisch-soziale Profil **basiert** auf dem evangelischen Verständnis der Schule und berührt ebenso wie alle fünf Säulen des Konzepts alle Bereiche des Schulalltages und ist eng mit diesen verzahnt. Konkrete diakonische Bezüge werden z. B. deutlich in

- jahrgangsgemischten Lerngruppen
- individualisierter Leistungsbewertung und angstfreiem Lernen
- Praxistagen und -projekten in diakonischen Arbeitsfeldern
- Andachten, Gottesdiensten und Festen im Kirchenjahr
- Schulpartnerschaften (z. B. nach Rumänien)
- dem Anspruch, nachhaltige Schule zu sein

Das diakonisch-soziale Profil **wird gelebt** durch das offene Miteinander im Schulalltag, welches das Anderssein (bezogen auf die geistigen und körperlichen Fähigkeiten, die Abstammung und die Religiosität) des Gegenübers annimmt und davon lernen möchte.

Das diakonisch-soziale Profil **wird konkret** im Diakonieunterricht ab Klasse 7. Grundlage für dieses Fach wird ein hausinterner Lehrplan für das Profulfach Wirtschaft-Technik-Diakonie (Arbeitstitel) sein. Grundlegendes Lernziel ist die Ausbildung einer diakonisch-sozialen Kompetenz.

Unsere Schüler lernen möglichst unterschiedliche diakonische Praxisfelder und Berufsbilder kennen und probieren sich in ihnen aus

Im Rahmen des Praxistages ab Klasse 8 ist mindestens ein diakonisches Praktikum verpflichtend für jeden Schüler. Die konkreten Praktikumsplätze umfassen dabei nicht nur Einblicke in Arbeitsfelder, die heute professionell entlohnt werden. Damit sollen unsere Schüler grundsätzlich ein Verständnis unserer Gesellschaft entwickeln und für Wirkungsfelder geöffnet werden, an denen zukünftige Berufsfelder womöglich erst noch entstehen.

Radebeul, 25.11.2015